

Die Gottesgalerie

Unsere Vorstellung von Gott hat viel mit unserer Haltung zum Leben zu tun. Der Gott der Bibel ist keiner dieser griechischen Götter, die nur darauf warten, mit ihren Blitzen und Donnern Strafe über die Menschen hereinzubringen.

Verstrickt in kriegerische Machenschaften, seltsamen Liebesgeplänkeln und kreativen Machtspielchen, bewegten sie sich scheinbar planlos zwischen irdischem Dasein und irgendeiner Unterwelt. Aphrodite beispielsweise war definitiv die Oberzicke in diesem göttlichen Who-is-Who. Sie war so etwas wie die Siegerin von «Olymp's Next Topmodel» und legte es nur darauf an, den Männern und Göttern den Kopf zu verdrehen. Wie wohltuend ist da der so nahbare und persönliche Gott der Bibel. Statt Blitze gibt es Gnade. Statt Vernichtung gibt es neues Leben. Und statt Herrschen und Macht ausnutzen zeigt uns Jesus den Weg der Liebe, der Vergebung und der Versöhnung – Entspannung pur.

Und doch tun wir uns manchmal schwer mit dem biblischen Gott. Geprägt durch unsere Erziehung, Erlebnisse, unser Umfeld und die eigene Persönlichkeit, gestalten wir nicht selten unser eigenes Gottesbild. So macht es durchaus stutzig, wenn Menschen ihr Gottesbild im Lauf ihres Lebens nicht verändern. Denn Gott hat viele Facetten.

In den folgenden Abschnitten stellen wir Ihnen fünf Gottesbilder vor:

1. Der langweilige Gott

Dieses Gottesbild entwickelt sich gerne in der Kindheit. Zum Beispiel besuchen die meisten Kinder noch den Religionsunterricht, meistens eine Stunde pro Woche. Wie diese sich gestaltet, hängt oft von der Lehrperson ab. Glaubt sie selber wirklich an Gott? An einen, der Wunder tut? Wie wird Jesus vermittelt? Wenn in dieser Zeit die immer gleichen Geschichten aus der Bibel gleich langweilig vermittelt werden, liegt es auf der Hand, dass diese Kinder und Jugendlichen Gott und Kirche mit Langweile verbinden. Wenn Harry Potter spannender ist als die biblischen Geschichten, hat man die Jugendlichen am Wesentlichen vorbeigeführt. Dabei gibt es spannende Methoden, die biblischen Inhalte erlebbar zu machen.



2. Gott als Sündenbock

Dieses Gottesbild entwickelt sich aus Eindrücken und Erfahrungen, die Menschen im Laufe ihres Lebens machen. Hier kommt gerne der Satz: «Wenn Gott wirklich alles im Griff hätte, gäbe es nicht so viel Böses in der Welt. Das kann doch kein Gott der Liebe sein.» Dieses Denkmuster ist interessant, denn es widerspricht dem Freiheitsbedürfnis der Menschen. Die Folgefrage wäre hier: Ab wann sollte Gotte denn eingreifen? Das eigene Fehlverhalten von uns Menschen wird bequem auf den imaginären Gott abgewälzt, an den man ja ohnehin nicht glaubt.

3. Der Sonntags-Gott

Dieser Gott bleibt bis auf die Sonn- und Feiertage eingesperrt. Er darf nur an den Sonntagen und zu Ostern, Weihnachten, Hochzeiten, Taufen und Beerdigungen an die frische Luft. Auch an Konfirmationen erlaubt man diesem Gott einen kurzen Auftritt. Diese Art von Gottesglauben hat durchaus Vorteile. Einerseits hat Gott keinen Anspruch auf diejenigen, die ihn ab und zu rausholen. Und andererseits vermittelt es doch den Anschein, dass das Leben mit einer Schicht Religion überzogen ist. Gott als eine Art Lebensversicherung – ein riskantes Gottesbild. Man verhält sich so, als ob man Gott in der Tasche hat. Indem man eine minimale religiöse Verpflichtung erfüllt, ist das Thema «Gott» irgendwie abgehakt. Aber Gott lässt sich nicht auf einen religiösen Handel ein, er macht keine Deals.

4. Der einengende Gott

Viele möchten sich nicht auf Gott einlassen, da sie in ihm nur den Spielverderber sehen. Dieses Gottesbild betont die Einengung, die angeblich geschieht, wenn Menschen sich Gott ganz hingeben. Hier wird der Schwerpunkt auf den Verlust der Freiheit gelegt. Oft wird vermittelt, dass Christen keinen Spass haben dürfen. Dieses Bild zeigt ernsthafte, fromme Menschen und alles, womit sie zu tun bekommen, ist ihnen eine grosse Last. Bei diesem Gottesbild werden die Betroffenen von Gott so eingeeengt, dass sie langsam das Gefühl bekommen zu ersticken; sie kriegen keine Luft mehr.

5. Der «Big Brother Is Watching You» Gott

Dieses Gottesbild vermittelt uns Gott als Polizisten. Mit grossen Augen überwacht er unser Tun – oder Nicht-Tun. Und je nach dem verpasst er uns einen Strafzettel in Form von Unglück, Krankheiten und anderen Lebensschwierigkeiten. Menschen mit einem übersensiblen und sehr feinen Gewissen können oft die Stimme ihres Gewissens nicht von der Stimme Gottes unterscheiden. Deshalb entwickeln sie oft falsche Schuldgefühle. Sie fühlen sich für fast alles verantwortlich und glauben immer, irgendetwas Falsches zu tun. Diese Menschen haben oft auch Mühe, in Gott einen liebenden Vater zu erkennen und sind kaum in der Lage, Gottes Vergebung anzunehmen. Die Vorstellung, dass Gott sie annimmt und liebt, übersteigt das eigene Vorstellungsvermögen. Aber der Gott der Bibel ist keiner dieser griechischen Götter, die nur darauf warten, mit ihren Blitzen und Donnern Strafe über die Menschen hereinzubringen.